

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Notizen

Jilly Blättermann lässt wegen
Indisposition um Nachsicht
bitten.

he
r
tt
o
se
t.
ig
[]
is

für Leib- und Bettwäsche,
Spitzen, Stickereien usw.
Auch aus anderen Stoffen

Ein Musiker
Ein Ballettmeister

Magazin Stück
Karlheinz Löser

Zur Erstaufführung von „Manon Lescaut“ von Puccini.

*

Puccinis „Manon Lescaut“ wurde am 1. Februar 1893 zum erstenmal aufgeführt. 10 Jahre früher hatte die Massenetsche „Manon“ in Frankreich ihren Triumph erlebt. Daß Puccini seinem ersten reifen Bühnenwerk einen bereits veroperten Stoff unterlegt, ist erstaunlich und nur durch ein „Trotzdem“ erklärbar. Die abenteuer-süchtige Frauengestalt muß es ihm angetan haben dergestalt, daß er sich von ihr durch eine Oper befreien mußte, dann hat er weit mehr die dramatische Seite ihres Wesens erschöpft als der viel oberflächlichere Massenet. Der Einfluß auf den jungen Italiener ist unverkennbar. Bewundernswert, daß er damals mehr zu dem Deutschen Wagner neigte als zu dem in ganz Europa höch im Kurs stehenden, seinem Heimatlande Italien entsprossenen Verismo. Bewundernswert ist die Sparsamkeit in der Wahl der Mittel bei Puccini, die durch seine sämtlichen Werke hindurchgeht und die auch die von ihm als einziges Werk selbst textierte Oper „Manon“ auszeichnet. Die „Manon“ kann es nicht auf so hohe Aufführungsziffern bringen wie „Bohème“, „Butterfly“ und „Toska“. Aber die Qualität der Musik seines Werkes steht in keiner Weise jenen glücklichen Schwestern nach.

H. G.

Puccini-Anekdoten.*)

Puccini=Fiasko in Neapel.

Auch Könige des Erfolges, wie Puccini einer war, mußten zuweilen die Ungnade des unberechenbaren Publikums kennen lernen. Anlässlich der Erstaufführung seiner „Villi“ in Neapel erlebte Puccini ein fürchterliches Fiasko, worüber er selbst Nachfolgendes mitteilt:

„Ich hatte mich von Mailand nach Neapel begeben, um dort der Premiere meiner „Villi“ beizuwohnen. Ich war damals noch Neuling und glaubte bereits das Theatermilieu zu kennen, daher erwartete ich einen sicheren Erfolg. Als sich die Hauptdarstellerin Torresella nach dem ersten Fallen des Vorhanges zeigte, empfing sie Beifall. Nach neuerlichem Applaus trat auch ich vor die Rampe, um meinen Teil an dem Beifall entgegenzunehmen. Doch sofort schreien Hunderte Kehlen wutentbrannt: „Hinaus! Fort! Was suchen Sie“ Das ganze Publikum nimmt plötzlich gegen mich Stellung. Was war denn eigentlich los? War ich der Autor, oder etwa nicht? Hatte ich nicht das Recht, den Triumph mit meinen Interpreten zu teilen? Denn ich war fest davon überzeugt, daß es sich doch um einen Triumph handeln müsse. Mit dem all-nählichen Fortschreiten der Aufführung schien es mir aber, als wollte dieser Triumph bisher mir unbekannte und weniger erfreuliche Formen annehmen. In der Tat begann man zu zischen und zu lärmern. Ich horchte aufmerksam. Es war tatsächlich ein Zischen. Ein Triumph mit Zischen? Das war eine Nüance des Triumphes, die ich noch nicht kannte. Als der Sturm des Protestes aber ins Riesenhafte ging, resignierte ich philosophisch und flüchtete mich in Gesellschaft eines Choristen in ein naheliegendes Kaffee. Der arme Chorist hatte die unangenehme Aufgabe auf sich genommen, mich zu trösten. „Beruhigen Sie sich,“ flüsterte er mir zu, „das zählt nicht! Das sind Dinge, die vorübergehen . . . auch Verdi ist einmal ausgezischt worden . . .“

*) Im Stein-Verlage in Wien und Leipzig erscheint in nächster Zeit ein Buch „Puccini“ von Arnaldo Fraccaroli-Dr. H. R. Fleißmann, dem wir die nachfolgenden Abschnitte entnehmen.